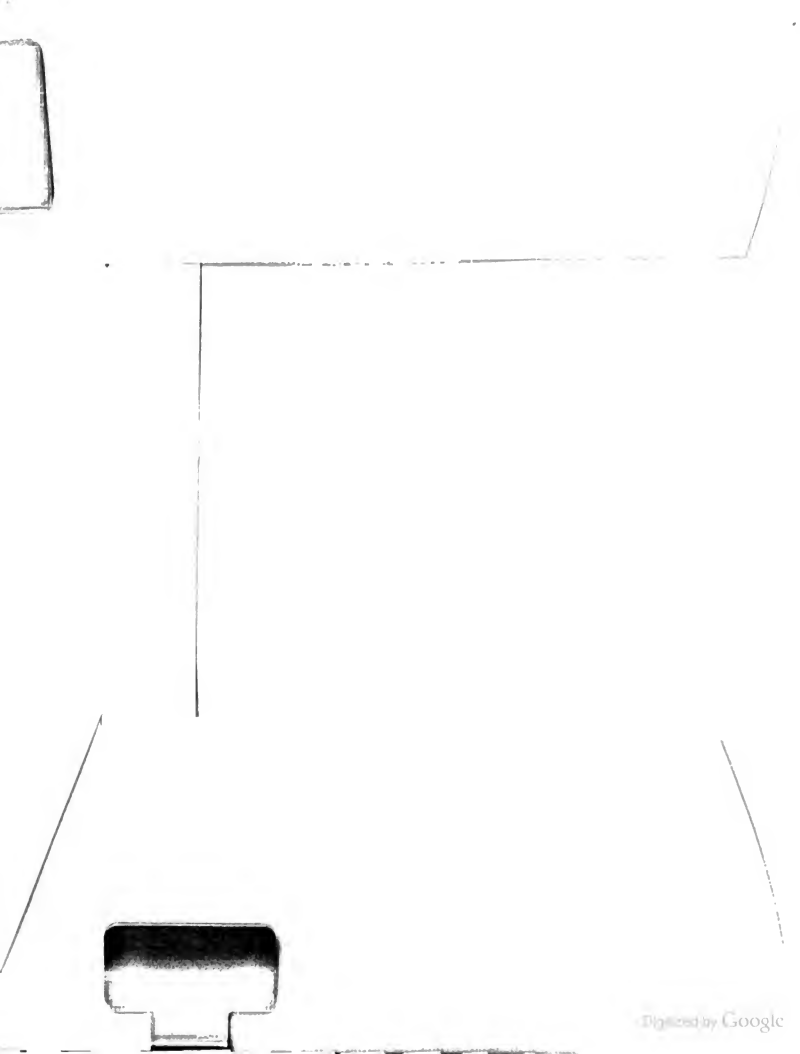
LOB- UND TRAUERREDE AUF DEN HÖCHSTSELIGEN HINTRIT DES HOCHWÜRDIGSTEN...

Andreas Seelmann

Digitized by Google


Digitized by Google

1170.11

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXVII
Seelmann (Andreas) Ce-
rimo funerale in morte del Card-
nale di Hutten. Manheim 1771.

EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

9 I 3

Digitized by Google

A X...
SE... N
1P10
11
B 4
Digitized by Google

Lob- und Trauerrede

auf

den höchstseligen Hintritt

Hochwürdigsten der Heiligen Römischen Kirche Priester Cardinals

Franz Christoph von Hutten

Bischofs zu Speyer, Probsten der gefürsteten Probstey Weissenburg, wie auch des freyadelichen Ritterstifts Odenheim in Bruchsal, des Heil. Röm. Reichs Fürsten ꝛc. ꝛc.

gefaßt,

und vor dem entseelten Leichnam am Tage seiner Beysetzung

vorgetragen

in der Hofkirche zu Bruchsal

von

Andreas Seelmann

Priester und Vorsteher des Fürstbischöflichen Seminarii daselbst

den 10. May 1770.

Nach der in Bruchsal herausgekommenen Original-Ausgabe abgedruckt.

Mannheim,

bey C. F. Schwan, Churfürstlichen Hofbuchhändler 1771.

A170. 11

1879

Digitized by Google

Vorbericht des Verlegers.

Schon seit langer Zeit hat der protestantische Theil Deutschlandes, über den mit ihm verschwisterten catholischen, laute Klagen geführet und ihn beschuldigt, daß er nicht mit gleichem Eifer der Ausbreitung der Wissenschaften und Künste sich unterzöge und vorzüglich die schönen Wissenschaften allzusehr vernachläßigte. Aber der berühmte Denis und Mastalier haben in der Sphäre der Dichtkunst, und Würz als Redner angefangen mit Meisterhänden diese Vorwürfe von ihren Glaubensverwandten wegzuwälzen: Und was die Schul-Anstalten anbelangt, so haben sie darin schon so wichtige Schritte gethan, daß man wenig protestantische Schulen aufweisen kann, die mit der Saganischen zu vergleichen wären. Und wer weiß nicht, wie glücklich das Eis in allen Wissenschaften gebrochen ist, so bald die Grundsätze der Religion bestimmt, erheitert und von anhängenden Fehlern gereinigt sind.

Unser großer Churfürst Carl Theodor rief die durch langwierige und traurige Kriege verscheuchten Musen an den verwaisten Rheinstrom zurück, und unter seinem huldreichen Schutz sehen wir jedes Jahr neue Werke erscheinen, die uns die glücklichste Aussicht in die Zukunft eröfnen. Sein nunmehr verewigter Nachbahr Franz Christoph schien durch dieß erhabene Beyspiel ermuntert zu werden. Er rief die Wissenschaften hervor und ward ihr Beschützer. Als Priester, Cardinal und Bischof konnte er nichts erhabeners thun, als die Grundsätze der Religion von jenem Tand und Aberglauben zu reinigen, mit dem sie Menschen Hände beschmutzt hatten. Er bemühete sich den Geist des Selbstdenkens und der eignen Prüfung unter der Geistlichkeit auszubreiten; er befahl ihnen auch in Glaubenssachen mit beyden Augen zu sehen, wenn Vernunft und Offenbarung ihnen dieselbe öffneten, und wolte daß man der Religion jene unnatürliche Maske wieder abnehme, die die Barbarey voriger Zeiten ihr angelegt hatte. Was für einen erwünschten Einfluß muß dieß auf das gemeine Wesen haben, und wie verehrungswürdig ist ein Fürst, und wie groß ein Cardinal, der hier anfängt seine Pflichten zu erfüllen. Er schämte sich auch nicht, dem schlesischen Apostel Ignatz von Felbiger nachzufolgen; aber die Copie war bald Original, und sein Bisthum wird die Früchten davon bald zu erndten das Glück haben. Auch sein Lobredner Andreas Seelmann wird ein ewig daurender Beweis seyn, wie glücklich er war, zu Erreichung seiner großen Absicht würdige Männer zu erwählen die unter seiner Aufsicht solche auszuführen hatten. Dieser Redner, der mit allen nöthigen Wissenschaften ausgerüstet, gleich schön und rührend spricht, bey dem nicht unter dem Wust von Worten matte und abgeschmackte Sätze verborgen liegen, sondern der gründlich, natürlich und mit erhabenem Anstand redet, dieser

wurde von ihm zum Vorsteher seines Fürst-Bischöflichen Seminariums erwählt. Welch ein Lob vor den Herrn und welche Ehre vor den Diener! Doch mein Beyfall möchte zu partheyisch seyn, und muß ich nicht fürchten, daß man ihn unter die niedrige Kunstgriffe der Buchführer rechnen mögte? Ich berufe mich also auf den lauten Beyfall der gelehrten Erfurter-Zeitung und führe des Göttingischen Kunstrichters eigene Worte an:

„ Trauerreden gehören zwar sonst nicht zu solchen Schriften die von uns „ angezeiget, oder deren Anzeige von uns erwartet wird; wir müssen aber „ jetzt von einer reden, die nicht allein wegen gewisser äusserlicher Umstände, „ sondern auch wegen ihres Inhalts eine nähere Bekanntmachung verdienet. „ Es ist die von Herrn Andreas Seelman, Priester und Vorsteher des Fürst„ bischöflichen Seminariums daselbst, den 10ten Mai 1770. auf den letzt„ verstorbenen Bischof von Speyer, den Herrn Cardinal Franz Christoph „ von Hutten gehaltene, und auf 11 Foliobögen abgedruckte Lob- und Trau„ errede. Schon als Rede in Ansehung der natürlichen Ordnung, der reinen „ Sprache, des männlichen Ausdrucks, betrachtet, ist sie eine unerwartete „ Erscheinung welche dem V. viele Ehre macht. Doch auf dieser Seite ist „ ihr kleinstes Verdienst. Die Grundsätze, die von Religion und Theologie „ vorgetragen werden, zeichnen sich zu seinem noch größeren Vortheil aus, „ und wenn die Römischcatholischen Schulen viele Lehrer hätten, die eine „ solche gute Känntniß des gegenwärtigen Zustandes, so richtige Einsichten in „ eine nützliche Gelehrsamkeit und überhaupt einen so reinen Geschmack be„ säßen wie Herr S. hier äußert, ohne von den wesentlichen Grundsätzen seiner „ Kirche abzuweichen, so ꝛc. ꝛc.„ Siehe Zugabe zu der Gött. gel. Zeit. 1770. 48 St.

Ich, der ich durch besondere Zufälle und Schicksale von meinem Vaterlande entfernt in der Pfalz ein neues Vaterland gefunden, fühle immer ein patriotisches Entzücken, wenn ich in demselben Männer aufstehen sehe, die sich besonders in der gelehrten Welt hervorthun. So viel es meine schwachen Kräfte zulassen, bemühe ich mich diese Beyspiele meinen noch schlummernden Mitbürgern vorzuhalten, um sie dadurch zu überzeugen, wie weit sie es bringen könnten, wenn sie ihr angebohrnes Genie durch Fleiß und Wissenschaften bearbeiten wolten. Dieß grose Beyspiel eines Redners unter uns war gleichwohl der Gefahr ausgesetzt, unsern Mitbürgern nicht bekannt zu werden; ich selbst gebe mir seit acht Monaten vergebliche Mühe, es zu erhalten und nur erst seit wenigen Tagen bekomme ich es von der Hand eines Freundes. Ich eile, es durch eine neue Auflage meinen Mitbürgern bekannt zu machen und wage es, unsern geistlichen Rednern aller Religionen solches als ein Beyspiel der Beredsamkeit und Bescheidenheit anzupreisen. Möchten doch bald mehrere Seelenmänner unter uns aufstehen! Mannheim, den 10. Februarii 1771.

Vor-

Vorſpruch.

Er war groß nach ſeinem Namen. Sirach 46, 1.

Eingang.

So ſoll denn mich im Leben dieß ſo ſchwere, dieß ſo grauſame Schickſal betreffen, daß ich einem Bisthum ſeinen bitterſten Verluſt ankündigen muß, in welches ich vor kurzem erſt getretten bin, demſelben nach dem geringen Maaße meiner Kräfte zu dienen? Soll dieß der wichtigſte Dienſt ſeyn, welchen ich dem Regenten dieſes Hochſtifts leiſten kann, daß ich Ihm durch eine Lob- und Trauerrede die letzte Pflicht erweiſe? Göttliche Vorſehung! Haſt du mich, wie es ſcheint, nur deswegen an der Seite eines hochwürdigſten Cardinals und Biſchofs fünfzehen Monate hindurch ſtehen laſſen, damit ich ein ehrfurchtsvoller Zeuge ſeines Lebens und Todes ſeyn könnte, und alſo zu dieſer betrübten Verrichtung gehörig zubereitet würde?

Ach wie ſchmerzlich iſt es, die ſchlagende Hand Gottes ſo ſtark zu fühlen; wie wehmüthig iſt es, unter dieſem Gefühle noch von dem trauervollen Gegenſtande zu reden; wie beſchwerlich iſt es, unter den eben ſo allgemeinen als heftigen Empfindungen der Betrübniß dieſe

Rede anzuhören? O ihr Himmel! hättet ihr doch nur dießmal noch den Streich des Todes zurückgehalten, welchen dieser erschröckliche Vollstrecker euerer Befehle bereits geführet hat; hättet ihr doch für dießmal noch dem Rufen und Flehen einiges Gehör gegeben, welches nicht nur die Bürger dieser Hochstiftslande, nicht nur die Mitglieder dieses Bisthums, sondern sogar auswärtige Höfe zu euch geschickt haben, das Leben unseres theuersten Regenten, noch auf etliche Jahre hinaus, zu erbitten.

Immittelst, unser Schicksal ist entschieden, und alles Seufzen ist vergeblich, wodurch wir die Zurückstellung desselben wünschen; der hochwürdigste der heiligen römischen Kirche Priester, Cardinal Franz Christoph von Hutten, Bischof zu Speier, Probst der gefürsteten Probstey Weissenburg, wie auch des freyadelichen Ritterstifts Odenheim in Bruchsal, des H. R. Reichs Fürsten ꝛc. ꝛc. ist nicht mehr. Der Bischöfliche Stuhl, welcher seine purpurfärbige Zierde verlohren; dieser Tempel, der alle Kennzeichen der freudigen Andacht mit Todesbildern verwechselt hat; die traurigprächtige Zurüstung die wir vor Augen haben; die Seufzer, die man hier ausstößt; die Thränen, die man vergießt, dieß alles erneuert bey uns ein betrübtes Andenken; dieß alles verkündiget uns: Er ist nicht mehr, der verehrungswürdigste Fürst, der Vater der Geistlichen, die Liebe seiner Unterthanen, der allgemeine Gegenstand unserer Ehrfurcht.

Nein! Er ist nicht mehr. Diese heilige Altäre, welche er so oft betretten hat, Opfer und bischöfliche Verrichtungen zu

thun,

thun, fordern ihn vergeblich zurück; dieser majestätische Betsal, der so oft von dem Geist seiner feurigen Andacht beseelet war, und der sich allezeit rühmen wird, ihn besessen zu haben, suchet uns den Gedanken von seinem Hinscheiden noch immer, aber vergebens aus dem Sinne zu schlagen. Er ist nicht mehr. Heilige Religion, und forder-samst du speyerische Kirche, verhülle dich in einem Schleier, und traure! Dein hochwürdigster Cardinal und Bischof ist nicht mehr; ihr speyerischen Landesunterthanen, vergießt Ströme von Thränen, euer Landesvater und Reichsfürst ist nicht mehr; ihr Ufer des Rheins ertönet von Ach und Wehe, und ihr umliegenden Berge, schicket durch euren Wiederhall die verdoppelten Seufzer wieder: Franz Christoph ist nicht mehr!

Vortrag.

In Warheit, betrübteste Zuhörer! wir haben Ursach, Ach und Wehe zu rufen; wir haben Ursach noch länger unsern Verlust so zu beklagen, wie wir bereits angefangen haben. Um dieß vernünftig zu erkennen, was wir so stark empfinden, erhebet nur eure von der Traurigkeit niedergeschlagene Häupter, und sehet mit thränenden Augen demjenigen noch einmal nach, den wir verloren haben; ich muß von ihm behaupten, was das Buch Sirach von Josua spricht: Er war groß nach seinem Namen. Ja

Ein-

Eintheilung.

Die Größe seiner Tugend wuchs eben so in diesem Leben, wie das Maaß und die Bedeutungskraft seiner Namen, die er hier auf Erden geführet hat; er war groß als Fürst und Landesherr, noch größer war er als Bischof, und einer der größten war er als Priester Cardinal der heiligen römischen Kirche.

So vergrößert sich unter unsern Blicken der gemeinschaftliche Verlust durch den Hintritt desjenigen, den wir gleich im Eingang zu beweinen angefangen haben; und eben so theilet sich auch meine Lob- und Trauerrede, welche durch die Erhebungen des Höchstseligverstorbenen die Gerechtigkeit dieser Thränen beweisen soll.

Hochansehnliche Trauerversammlung! Sollte ich diese Ordnung meiner Rede vielleicht unterbrechen; so vergeben sie dem schwachen Redner ein wenig Verwirrung, welchen der gegenwärtige Todesfall so sehr mit betroffen und gerühret hat. Ich werde vielleicht den Landesfürsten mit dem Bischof und diesen mit dem Cardinal verwechseln; ich werde mehrentheils öffentliche Staats- und Regierungsgeschäfte, aber hie und dort auch verborgene Tugenden loben, dadurch er jene befördert hat. Wenn ich nicht alle Thaten erzehlen kann, so werde ich sie in ihren Quellen entdecken, ich werde den Herrn des Lebens und des Todes anbeten; ich werde Gott, den Zerbrecher der Ceder, furchtbar machen; ich werde ihn aber auch als den Vater der Barmherzigkeit zeigen, und ich werde alle ihre

Auf-

Aufmerksamkeit erlangen, nicht durch die Kraft der Beredsamkeit, die mir abgeht, sondern durch die Warheit, und durch die Grösse der Tugenden, davon ich zu reden mich anheischig gemacht habe.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wer sich von der Verrichtung, der ich mich gegenwärtig unterziehe, den Begrif macht, welchen die gemeine Handlungsweise der Trauerredner gewähret, und der vielleicht aus verschiedenen Ursachen mehr als eine Leidenschaft zu seinen Vertheidigern hat; der wird fast bey sich solche Urtheile von meinem Unternehmen fassen, welche mit der wahren Absicht desselben sehr wenig zusammenhängen; er wird dafürhalten, ich sey deswegen hier vor diesem Trauergerüste aufgetretten, um da solche Bilder aufzuhängen, die nur eine feurige und ausschweifende Einbildungskraft entworfen hat; er wird sich vorstellen, die Blumen, womit ich die Grabstätte des Höchstseligverstorbenen bestreuen werde, habe nicht die Wahrheitsliebe und der redliche Verehrungsgeist, sondern nur Heucheley oder gar die Eigenliebe gesammlet; er wird denken, das Rauchwerk, welches ich vor dem entseelten Leichnam eines der obersten Priester in unserer Kirche anzünden werde, sey demjenigen ähnlich, welches Chore und seine übrige Opfergesellen aus sehr ungleichen Absichten aufwirblen liessen; und welches daher verdient hat, daß sie von der Erde mit ihrem ganzen Opfergerüste verschlungen wurden *.

Franz Christoph war groß als Landesherr.

* Num. 16, 32.

Immittels schlagen in Wahrheit die Umstände nun ganz anderst, und so zusammen; daß gegenwärtig dergleichen Gedanken gar nicht statt finden können. Mein Herz ist viel zu schüchtern, als daß ich mich entschließen könnte, einige Weyrauchskörner, die wir allein Gott widmen sollen, der Eigenliebe aufzuopfern, die doch nur ein Götzenbild ist; und der Gegenstand über welchen ich mich ausdehnen kann, ist viel zu groß und weitläuftig, als daß ich nöthig hätte, den Stoff zu meiner Rede auf Unkosten der Wahrheit und Redlichkeit zu sammeln.

Wäre das Leben unseres Höchstseeligen Cardinals nicht so herrlich, so wollte ich mich bey den Tugenden und dem Adel seines Hauses aufhalten; und wäre sein eigenes Bild nicht so schön, so wollte ich die Gemählde seiner Vorfahren hervorbringen. Aber die Vortreflichkeit seiner Thaten überschimmert den Glanz seiner Geburt, und nur ein geringes Lob, welches man ihm geben kann, ist dieses, daß er aus dem hochadelichen Hause der Reichsfreyherren von Hutten zu Stolzenberg entsprossen ist, welches in vorigen Jahrhunderten den Peruanern in Indien einen Vicekönig; dem Hochstift Eichstätt einen Bischof und Reichsfürsten; der Abtey Hirschfelden einen gefürsteten Prälaten; in diesem Jahrhundert Ostfranken einen Herzogen; zu allen Zeiten aber den Höfen von Deutschland staatskluge Männer, dem deutschen Orden großmüthige Ritter, und den hohen Erz- und Domstiftern ansehnliche Mitglieder, geliefert hat.

So

So dreist ich bin, dieß zu behaupten, so gesichert bin ich auch, es ausser Zweifel zu setzen. Waget es nur einmal, bestrübteste Zuhörer! die Thränen, welche zeither euere Blicke so merklich gebrochen haben; abzuwischen, und sehet demnach mit reinem Auge, und so zu sagen gliederweise auf unsern Gegenstand, gleichwie ihn der Plan meiner Rede zum Voraus schon ausgezeichnet hat. Die Rechtfertigungsgründe von meinem Angeben werden euch in vollem Lichte entgegentreten, und einige Augenmerke sind schon zureichend den großen Fürsten und Landesherrn zu erblicken, den ich euch vor allen andern zu zeigen versprochen habe.

Ja M. Z. wir mögen uns von diesem Gesichtspunkte aus Franz Christophen vorstellen, wie wir nur immer wollen; wir mögen Ihn und seine landesherrliche Hoheit in unsern Gedanken beziehen, worauf wir nur können; Er ist allenthalben groß, Er ist allenthalben der Ehre voll, Er ist allenthalben ein Gegenstand des glorreichesten Andenkens. Groß beweisen ihn seine Gesetze, groß beweiset ihn sein Eifer für die Justitz und Beförderung anderer Regierungsgeschäfte; groß beweiset ihn seine Sorge für die Bereicherung des Staats und dessen Einkünfte; groß beweisen ihn seine Policeyanstalten.

Die gesetzgebende Gewalt ist der erste und vortreflichste Zug in dem Bilde eines Regenten; und Gott selbst, da er nach vollendeter Schöpfung die Beherrschung vernünftiger Wesen anfieng, äußerte vor allen andern die Macht eines Gesetzgebers. Durch die Gesetze werden die

a) durch selbe Gesetzgebung.

Erkänntnißquellen des Guten geöfnet, die Triebfedern zur Tugend angelegt, und Menschen, die nach Anleitung des Verderbens einander aufreiben würden, dahingebracht, daß sie zu ihrem allgemeinen Wohl zusammenwürken.

Gott, der den uns nunmehr entrissenen Landesvater mit so vielen andern Gaben der Hoheit ausgerüstet, hat denselben auch mit dem so interessanten Geiste der Gesetzgebung beselet; und alle unter Ihm ausgeflossene Verordnungen zeigen es, daß er gewußt hat, denselben zu rechter Zeit, und in Beziehung auf die erfoderende Umstände zu gebrauchen.

Kaum hatte Er im Jahr 1743. die vom Himmel Ihm beschiedene Landesregierung angetreten, so äuserten sich in dem Hochstifte sichere Umstände, die dem Wohl der Mündlinge, und anderer minderjährigen Personen sehr wenig zugemessen waren. Hier ward der Vater vom Mitleiden gerührt, und kurz waren die Mittel vorhanden, das Wehe der armen Waisen zu heilen; in Zeit von vier Monaten sah man ein hülfeschaffendes Gesetz, ein ewiges Muster einer weisheitsvollen Landesverordnung. Dadurch wird die Bevormündung in Beziehung auf Zeit, Ort und Stelle wo sie geschehen soll, vollkommen richtig gestellt; die Personen, welche die Vormundschaft zu führen haben, werden in getreuer Rücksicht auf das Wohl der Waisen bestimmt, und in eine maaßgebende Ordnung gebracht; die Verwaltung ihrer Güter wird in gehörige Grenzen gesetzt, und alle Anstände werden damit auf

ein-

einmal so aus dem Grunde gehoben; daß sich zeither nicht die geringsten Schwierigkeiten mehr haben hervorthun können.

Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts stieg aus der Hölle ein schwarzes Laster hervor, und wagte sich an verschiedene Einwohner dieses Hochstifts mit dem Vorschlag, die Hülfe, welche bey geringen Vermögensstande nur der Himmel ertheilen kann, von der Hölle zu fodern. Es gelung dieser einschleichenden Höllenbrut mehrere Bürger dieser Lande auf ihre Seite zu ziehen; es werden dahero Bergspiegel aufgebracht, aus sehr ungleichen Absichten werden Kreise beschrieben, Zusammenkünfte und Geisterbeschwörungen angestellt, gottesdienstliche Handlungen unter die Werke des Aberglaubens gemischt, und man sucht dadurch Hülfsmittel für das zeitliche Leben, wodurch das ewige verlohren geht. O wie schmerzte der Ausbruch dieses Unheils, das für das wahre Wohl seiner Unterthanen immer so beschäftigt gewesene Vaterherz unseres höchstseligen Regenten! Aber wie erschröcklich bewafnete er auch seine gesetzgebende Fürstenmacht mit den Werkzeugen der Rache und des Zornes, um diesem Unwesen entgegenzukommen? Die speyerische Landesverordnung, welche der zwölfte Tag des Monats November im Jahre 1753. gesehen, ziehet alle in soweit verbrechende Unterthanen und Mitschuldige zur empfindlichsten Strafe; sie befiehlt die Aushändigung der zu diesem groben Laster dienenden Bücher, und des gesammten höllischen Rüstzeuges; sie unterwirft der Hand des Nach-

richters und dem Feuer alles, was nur zu dieser abentheuerlichen Gottlosigkeit brauchbar ist; und der Schröcken, welcher sich von daher verbreitet, macht auf einmal dem Laster ein Ende, welches theils der Unverstand, theils das böse Herz leichtsinniger Menschen zur Mode machen wollte.

Dieser Gesetzgebende Geist, der ein Schöpfer der Hülfe für die Waisen, und ein Retter der Tugend wider den Aberglauben war, würkt mit gleichem Erfolge auf alle andere Gegenstände, die wegen ihrem Verhältnisse gegen den Zweck des Staats seine Einwürkung erfoderten. Bald dringt er in die Gerichtssäle, und setzt die Justitz in eine schnellere Bewegung; bald zieht er sich über die Gefilde, und macht die Fluren durch den Anbau fremder Gewächse nutzbarer; bald kehrt er in die Dörfer zurück, und sichert gegen die Eingriffe des Eigennutzes den Gemeinden ihre Einkünfte; bald verbreitet er sich durch das ganze Land, und hemmt verderbliche Schwelgereyen und andere Mißbräuche, die den Sabath entheiligen. Er ist durchaus würksam und geschäftig; und die Verordnungen, welche dadurch entstehen, vermehren sich in solcher Anzahl, daß ich sie hundertweise anführen müßte, wenn ich zur Absicht hätte, sie alle zu erzählen. Eine ist nach der Beschaffenheit ihres Gegenstands wichtiger als die andere; eine ist nach Erforderniß der Umstände geschärfter als die andere; aber alle sind darinn einander ähnlich, daß sie von der Weisheit und und Größe ihres verblichenen Urhebers unsterbliche Denkmäler bleiben.

Allein

Allein was helfen auch noch so heilsame Gesetze, wenn sie nicht in ihre Erfüllung gehen; was helfen noch so viele dem Wohl des Staats zugemessene Verordnungen, wenn die nach und nach auskommenden Geschäfte ihre endliche Bestimmung darnach nicht empfangen? So mögen Staaten fragen, bey welchen die Klage Grund hat, daß es ihnen zwar nicht an Gesetzen, aber an deren Beobachtung und Vollziehung fehle. Wir, Gottlob! waren zeithero gegen solche Mängel gesichert, die das gemeine Wohl in seinem Fortgang so sehr verhindern; wir hatten zeithero an Franz Christoph einen Regenten, der mit eben der Macht die Gesetze in ihre Anwendung zu bringen wußte, mit welcher Er sie geschaffen hatte; wir hatten einen Regenten, der eben so feuerig war, die Justitz und die Rechtmäßigkeit all seiner Regierungsgeschäfte zu befördern, als er glücklich gewesen ist, die allgemeine Maximen hievon zu erfinden.

b) durch die Beförderung der Justitz, und anderer zum Wohl des Staats gereichender Geschäfte.

O wenn die Zeit, wenn mir meine Kräfte erlaubten, die Tugend, auf die mich nun meine Ordnung führt, nicht nur nach ihren ersten Zügen zu entwerfen, sondern sie vollkommen zu schildern, und ihnen in das Herz zu drücken; mit was für edlen Gedanken würde ich nicht ihre Seelen erfüllen, und was für große Eindrücke würden nicht ihre Herzen aus diesem Tempel tragen? Ihr Gerichts- und andere Protocolle! die ihr sechs und zwanzig Jahre hindurch in speyerischen Oberstellen gefaßt worden seyd, ihr werdet ewig stolz seyn, der geschäftigen Hand unseres eifervollen Landesfürsten so oft zu Bey-

und Unterschriften gedienet zu haben; und, du spate Nachwelt! du wirst dich unaufhörlich freuen, wenn du darinn jene Merkmale findest, welche von seinem geschäftskündigen Geiste, und thätigen Gerechtigkeitsliebe ewig zeigen werden.

Ja so ist es, meine Zuhörer! Unser höchstseliger Cardinal besorgte die Justiz, und andere durch die Stellen laufende Geschäfte viel zu genau und pünktlich, als daß Er hievon etwas seinen obersten Einsichten, und seinem persönlichen Einfluß hätte entgehen lassen; mit eigenen Augen durchlas er alle Protocolle, die wöchentlich seine zwo geistlichen Stellen, das hochwürdige Vicariat zu Speyer, und der an seiner Seite dahier niedergesetzte geistliche Rath gefaßt haben; von seiner fürstlichen Landesregierung, und von seiner Hof- und Rentkammer ließ er sich dieselbe auf gewisse hierzu bestimmte Tag von Satz zu Satze vorlesen; hiebey bemerkte Er öfters erhebliche Umstände, welche wohl die Augen mehrerer entsehen konnten; Er wies auf Warheiten hin, welche tief in den Systemen der Rechtswissenschaft und der Staatskunst verborgen liegen, und seine lange Erfahrung gewährte Ihn hievon eben die glücklichen Anwendungen auf sein Hochstift, welche sich nur von einem weitaussehenden Verstande erwarten lassen.

Unter diesen so tiefen, und alles genau bestimmenden Einsichten erschien auch der feuerigste Ernst sie in Vollziehung zu bringen, und jede Hindernisse zu entkräften, die sich dagegen erheben. Nun ist alles in Bewegung;

und

und, jede Stelle eifert, die weiseſten Anordnungen zu erſchöpfen, die ſie von ihren Regenten vernommen hatte. Ihr Ränke der Welt, ihr Abſichten, ihr Staatsſtreiche, ihr gerechtigkeithemmende Kunſtgriffe! ihr habt hier keine Statt, wo der geſchäftskündige Geiſt und die gerechtigkeitſchirmende Hand unſeres groſſen Landesfürſten hinreicht. Hier müſſen alle Geſchäfte ihren Lauf nach wahren und gemeſſenen Grundregeln nehmen; Staats- und Regierungsſachen müſſen ohne Abſichten, und nur nach ihrem Zuſammenhange mit der Haupt- und Grundverfaſſung behandelt werden; und ehender muß die Welt in ihr voriges Nichts zurückfallen, als daß die Gerechtigkeit einen Abbruch leide.

An die Seite dieſer ſo merkwürdigen Thätigkeit, wodurch unſer nunmehr entſeelter Landesherr den Lauf der Juſtiz und anderer Geſchäfte ſo nachdrücklich betrieben hat, und welche ihn gewiß vor den Augen der ganzen Welt der Benennung eines Großen würdig macht, tritt nun auch jene ſorgenvolle Emſigkeit, welche Er auf den Güterſtand dieſes Hochſtifts, und ſeine öffentliche Einkünfte verwendet hat. Ein jeder Staat, wenn er ſich ſelbſt erhalten, und alſo das gemeinſchaftliche Wohl ſeiner Bürger fortſetzen will, muß ſichere Güter und eine gewiſſe Quelle von öffentlichen Einkünften haben; und dem Hochſtift Speyer war die Beachtung dieſer weſentlichen Nothwendigkeit ſoviel unentberlicher, je mißlicher die Umſtände waren, in welche es mehrmalen verſunken iſt. Ja du weiſt es, geliebtes Vaterland! wie ungleich

c) durch die Beſorgung des Güterſtandes, und der Einkünfte des Hochſtifts.

die Schicksale sind, welche du von deinem ersten Ursprunge an, biß auf die nähern Zeiten her erfahren hast. Nebst deinen ersten Stiftern, haben Kaiser und Könige ihren Großmuth erschöpfet, um dich zu einer schönen Tochter von Deutschland zu machen; sie haben dich mit Gütern bis zum Ueberflusse versehen; sie haben dir einen Glanz gegeben, der die Aufmerksamkeit der Völker reitzte, und Jahrhunderte hindurch war die Religion in deinem Schoos majestätsvoll. Allein die Zeitunbilden, welche nach und nach über dich ausgebrochen sind, haben dir deine Schönheit wieder entzogen, und dich in Staub darniedergetreten; deine Feinde haben nicht nur um deine Gränzen, gleichwie ehemals die Römer um die Mauren Jerusalems eine Wagenburg geschlagen, sondern sie haben in der Mitte deines Herzens ihre Lager festgesetzt, und in dein innerstes gewütet. Eine jede Stadt, ein jedes Dorf von dir war ein zerstörtes Jerusalem, und du warest nach deinem Ganzen fast nichts mehr, als ein einziger Steinhaufe. Jesus der über Jerusalem geweinet, hat für dich auch solche Väter erwekt, welche über dein Elend geweinet haben. Allein diese Thränen waren keine Prophetenthränen, welche die Unveränderlichkeit deines betrübten Schicksals zur Folge haben sollten; sondern es waren Heilandsthränen, die zu deiner Wiederherstellung den Anfang, und noch weitere Beförderungsmittel bestimmet haben.

Solche Thränen haben geweinet deine gefürsteten zween Cardinäle Damian Hugo von Schönborn, und

Franz

Franz Christoph von Hutten. Jener hat deinem Elende abzuhelfen viele hunderttausend Gulden Capitalien zusammen- und angelegt; dieser hat sie theils erhalten, theils zur Erkaufung zwoer beträchtlichen Herrschaften Neu- und Pfauhausen, theils zur Anschaffung einer brauchbaren öffentlichen Bibliotheck, theils noch anderweit zu deinem wesentlichen Nutzen verwendet. Jener hat dir einen prächtigen Pallast und ansehnliche Gebäude in der Residenzgasse aufgeführt; dieser hat jenen Pallast ausgeziert, und nebst zwey andern Landhäusern zur fürstlichen Wohnung brauchbar gemacht. Jener hat dir ein Landhospital, und vierzigtausend Gulden zu seiner Unterhaltung geliefert; dieser hat jene Unterhaltungsmittel mit dreißigtausend Gulden vermehrt, und noch fünfzigtausend Gulden für ein Zucht- und Arbeitshaus hinterlassen. Jener hat dir eine ansehnliche Pflanzschule zur Bildung der Geistlichkeit, und noch andere reiche Stiftungen zur Bestreitung gemeiner Nothwendigkeiten angelegt; dieser hat aus seinen eigenen Geldern, durch einen Zufluß von zehentausend Gulden, diese wohlthätigen Quellen ausgiebiger gemacht, und dabey nicht nur einen beträchtlichen Hauptstamm für die Lehrer der dahiesigen Jugend zusammengebracht, sondern auch die niedern Schulen und philosophischen Lehrstüle würklich allhier aufgerichtet. Jener hat die jenseits des Rheins in Anspruch gezogenen und dadurch schlafend gewordenen Rechte der Landeshoheit gegen die gänzliche Veräuserung gerettet; dieser hat die schlafenden Rechte wieder erweckt, sie so gut, als es Zeit

und Umstände erlaubten, dir gesichert, und dadurch einen lange verschlossenen Zugang von erheblichen Einkünften aufs neue gebfnet. Nun richtest du dein Haupt wieder empor; nun zeigst du dich in der Gestalt einer schönen und reichbegabten Jungfrau, und benachbarte Staaten fangen bereits an zu fragen: Wer ist diese, welche aus der Wüste hervortritt, auserwählt wie die Sonne, schön wie der Mond.

d) und durch seine Vollzeyanstalten.

Ja, meine Tochter! du bist in Wahrheit auserwählt; du bist in Wahrheit nach allen Zügen bewundernswürdig, die sich nur an dir ersehen lassen. Deine Residenzstadt ist in einem Zeitraume von sechs und zwanzig Jahren durch mehr als hundert neue Gebäude, und eine wohleingerichtete Caserne verherrlichet; deine Wege und Landstrassen sind zur Gemächlichkeit der Reisenden eingerichtet; die Quellen deiner Heilwässer sind entdeckt, und zu allerseitigen Gebrauch der Armen und Reichen hergestellt; ganze Dörfer, welche ehehin die Ueberschwemmungen des Rheins bis zur Todesgefahr empfanden, sind nun durch schnellvollendete Uebersetzung in Sicherheit; und alles was das menschliche Leben zur Bestreitung seiner Dürftigkeit, was es zu seiner bequemen und vergnügten Fortsetzung nur fodern mag, ist dir durch die Natur und Kunst so zu Genüge gewährt, daß du dich billig unter die glücklichen Staaten von Deutschland zehlest.

Aber dieß alles, was dich so schön, was dich so reichend und glücklich macht, werthes Hochstift! macht denjenigen groß, der dich zu solchem Ansehen erhoben hat;

es ist Franz Christoph, dein zweyter Vater; verehre seine Asche, und lasse seinen Namen nie aus deinem Andenken entweichen. Aber auch ihr, ihr betrübten Mitglieder der anjetzt verwaisten speyerischen Kirche! lasset seine Ehre unter euch unsterblich seyn; denn er war euer Bischof; ja er muß euch auf dem bischöflichen Stule, auf welchem wir ihn nunmehr betrachten wollen, noch weit größer und verehrungswürdiger seyn, als auf dem Fürstenthron, auf welchem wir ihn bisher bewundert haben. Mein zweyter Theil soll es darthun, wie gerecht diese Foderung sey.

Zweiter Theil.

Franz Christoph ist noch größer als Bischof, durch die Beförderung der Heilslehre.

Wer in den Zusammenhang der Religionswahrheiten die erforderlichen Einsichten hat, der mag wohl nicht verkennen, daß Bischöffe in die Stelle der Apostel getreten sind; und daß also jene ebendieselbigen Rechte und Pflichten haben müßen, welche diese hatten. Wenigstens ist soviel gewiß: Pflichten, welche mit dem Stande der Apostel einmal verbunden waren, und weder in den einzelnen Bestimmungen ihrer Personen, noch in den sonderheitlichen Umständen ihrer Zeiten einen Grund hatten, müßen sich nothwendig auf die Nachfolger in der Stelle überziehen, die nach der Versicherung des heiligen Geistes ewig in seiner Kirche dauern soll *.

Immittelst hat Jesus Christus der Stifter der Apostel weder ihr Amt anderst anlegen, weder uns die wesentlichen Pflichten hievon allgemeiner und fruchtbarer zu

* Matth. 28, 20.

erkennen geben können, als mit diesen Worten: Gehet hin, und lehret die Heilswahrheit; lehret sie aber so, daß sie die Völker auch befolgen **.

Die Lehre Christi andern gehörig bekannt machen, und die Ausübung derselben unter ihnen zuwegebringen, sind also die zwo großen Verrichtungen, wornach wir den Character der Apostel beurtheilen; und dieß sind auch die zween Maaßstäbe, womit wir die Tugend ihrer Nachfolger bemessen. Jene, welche bey der Stiftung unserer heiligen Religion das Licht ihrer Wahrheit zuerst unter die Völker getragen, und dabey ihre Herzen mit dem Eifer der werkthätigen Befolgung entzündet haben, sind grosse Apostel, und unsere Kirche verehret sie mit Recht als Heilige; und diese, welche zu unsern Zeiten die reine Erkenntniß eben dieser Lehre durch ihre Kirchensprengel befördern, wie auch sie unter ihren Diœcesanen lebendig machen, sind große Bischöffe; und die Diener des Evangelii preisen billig ihre Namen vor den Altären Gottes.

a) zur reinen, und überhaupt bewährten Erkenntniß.

H. Z. Wer unter ihnen höret dieses, und er stellet nicht sogleich in seinen Gedanken unter die großen Kirchenprälaten und Bischöffe denjenigen, dessen Leichnam wir anheut seiner Grabstätte übergeben? Sein Eifer, die Erkenntniß der Religionswahrheiten in seinem Bisthum deutlich, rein und gewiß zu machen, war ja so geschäftig, und seine Verwendung, diese Erkenntniß auch in ihre Thätigkeit zu setzen, war so ernstvoll und wichtig; daß

** idem C. cit. v. 19. & 20.

daß sie diese Ehre auf seiner Seite gar nicht bezweifeln lassen. Sehet nur einmal zurück auf die entwichenen Zeiten seiner bischöflichen Regierung, und bemerket erstlich die Begebenheiten, welche Würkungen jenes Eifers, bemerket demnach die Thaten, welche Folgen dieser Verwendung sind.

Wer den Zustand der theologischen Gelehrsamkeit des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts zu vergleichen im Stande ist, der weis es, wie glücklich die Veränderung sey, welche das Lehrgebäude unserer heiligen Religion nicht zwar in Rücksicht auf seine unabänderlichen Lehrsätze, jedoch auf die Art und Weise sie vorzutragen, erlitten hat. Der Geist der Prüfung fängt nun an allgemeiner zu werden, und man wendet heut zu Tage mehr Mühe als jemals an, sich von dem, was man vortragen will, deutliche und bestimmte Begriffe zu machen. Die Beweisgründe, die öfters mit den ersten Grundsätzen der menschlichen Kenntniß sehr wenig zusammenhiengen, verlieren bereits ihre Stärke, welche nur ein dunkles Auge des Alterthums an ihnen wahrnehmen konnte; und man ist fast durchgängig aus einer Art von Schlafsucht und ruhigen Zufriedenheit mit seinen eigenen Einsichten so glücklich erweckt; daß man anfängt selbst zu denken, das Erlernte zu prüfen, und weit richtigere Gründe fordersamst aus der reinen Weltweisheit in die Heilswissenschaft zu übertragen. Dadurch wird es in den Seelen der Denkenden heller, sie werden behutsamer und vorsichtiger in ihren Begriffen, sie prüfen die Schriften der

Gegner

Gegner genauer, sie widerlegen sie glücklicher. Und dieser Geist des Selbstdenkens und der eigenen Prüfung, der sich doch dem anderweit bewährten Geist der Kirche immerhin unterbiegen muß, hat gewiß auf den Religions-Zustand des gemeinen Mannes einen sehr großen und wichtigen Einfluß; mehr Licht, mehr Ordnung, und eine richtigere Abwägung der Beweisgründe dringt dadurch einmal in alle Theile der theologischen Wissenschaften; von daher empfängt demnach die geistliche Beredsamkeit mehr Gründlichkeit und Stärke; die Belehrung der Jugend wird nach und nach verständlicher und kernhafter; ungleiche Andächtlereyen werden getilget; wahre und männliche Gottseligkeit wird angebauet.

Dieß Bilde der theologischen Gelehrsamkeit, welches noch nicht ein jeder Lehrer kennt, kannte unser höchstseeliger Bischof; Er kannte es, und bemerkte zugleich die Stralen, welche es auf die Religion hinwirft. Daher ward Er schlüßig, eine Copey hievon in seinem Bisthume erscheinen zu lassen; und dieses zu bewerkstelligen ergrif er alle Maaßregeln, welche ihm seine durchdringende Weisheit hierüber angegeben hat. Forderſamſt

Nahm Er in sein fürstbischöfliches Seminarium mehrere, in Ansehung des Alters sowohl, als anderer Naturgaben gelehrige Leute auf, und den Vorstehern desselben ertheilte Er diese gemessene Vorschriften: Unterrichtet für unser Bisthum diese Geistlichkeit, so wie es die heutigen aufgeklärten Zeiten erfodern; ändert nie einen Lehrsatz unserer heiligen Religion, denn diese sind

unwan-

unwandelbar; aber ändert die Beweisgründe, die nach schärferer Prüfung in ihrer Richtigkeit nicht bestehen. Bringet den künftigen Lehrern unseres Bisthums in Zeiten die allgemeinen Maximen zu denken bey, und laßt sie nach diesen ihre Gedanken selbst prüfen; unterweiset sie, wie sie die Heilswahrheiten auf die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß in natürlicher Ordnung zurückführen sollen, und laßt sie auch in Glaubenssachen mit zweyen Augen sehen, wenn ihnen Vernunft und Offenbarung dieselben eröfnen; bildet aus ihnen Prediger die gründlich und ordnungsmäßig, aber zugleich schön und rührend reden; und leitet sie überhaupt nach dem Beyspiele derjenigen ein, die sich bereits dieses Jahrhundert hindurch bemühet haben, der Religion jene unnatürliche Masque wieder abzunehmen, welche ihr die Barbarey voriger Zeiten geliehen hat.

Höre dieß in der ganzen Welt du in Studierjahren noch begriffene, aber zur künftigen Seelsorge gewidmete Geistlichkeit! höre es, und befolge zum Vortheile der Religion die Maaßregeln, welche dir zur Bildung deines Verstandes ein oberster Kirchenvorsteher giebt; höret dieß, ihr Lehrer in der katholischen Kirche! höret es, und fahret fort, oder fanget an zum Besten der Religion so zu lehren, gleichwie euch ein Bischof von Deutschland lehrt.

Unterdessen, dem großen Muth und Eifer, wodurch unser Höchstseliger Kirchenregent seine Diöcesanen auf bewährtere Religionserkenntniß bringen wollte, war es

nicht genug, gegen seine neue und erst aufgestellte Geistlichkeit deswegen die zweckmäßigen Anstalten zu machen; sondern Er würkte auch auf seine Landgeistlichen und schon würkliche Seelsorger mit solchem Einflusse, der seinen guten Absichten den nöthigen Vorschub geben konnte.

Die Vorsehung Gottes hat uns in diesem Jahrhundert einen Mann erweckt, den seine besondern Einsichten in die Gottesgelehrtheit in Stand gesetzt haben, das, was in der Kirche, und das, was von der Kirche gelehrt wird, das, was bey gottesdienstlichen Handlungen geschieht, und das, was geschehen soll, von einander genau zu unterscheiden; es ist der weltberühmte Ludwig Anton Muratori, Büchersalvorsteher Seiner Herzoglichen Durchlaucht zu Modena. Dieser Gottesgelehrte von erster Größe bemerkte in der Andacht der Christen sehr viel ungleiches, das eben nicht jederzeit in dem Mangel des Herzens, sondern gemeiniglich in dem Abbruche des Verstandes gegründet war; er bemerkte daß die ersten und wichtigsten Bewegungsgründe der Tugend vielfältig mit den letzten verwechselt; Nebenandachten und Verehrungen der Heiligen der wesentlichen Anbetung Gottes nicht genugsam untergeordnet; und gewisse äuserliche Buß- oder Abtödungswerke mit dem Geiste der Bußfertigkeit selbst vermenget wurden. Um dem Nachtheile abzuhelfen, welchen dadurch das Reich Gottes leidet, und die Andacht der Christen in jene Wege einzuleiten, welche dem Geist unserer Kirche gemäß sind, schreibt er ein Buch von der wahren Andacht; er entdeckt darinn die Mängel, welche

che den Gottesdienst der Rechtgläubigen zeither befleckt haben, und zeigt die Maaßregeln, wodurch derselbe wieder rein werden könnte. Erz- und Bischöffe haben vor diesem Werke ihre Hirtenstäbe und und Infeln geneigt, und Durchlauchtigste Personen, die ihren Tugendgeschmack etwas feiner bilden wollten, haben dasselbe zu ihrer Vorschrift genommen.

Bey solchen Umständen konnte unser Hochwürdigster Cardinal und Bischof unmöglich länger unthätig bleiben, ein Beförderungsmittel mehr zu jener Absicht anzuwenden, wodurch Er für sein Bisthum die verbreitete Reinigkeit der geistlichen Einsichten ernsthaft bezielte. Der fruchtbare Geist des bewährten Muratori mußte aus fremden Landen in das Bisthum Speyer überpflanzt werden, und alle geliebte Mitglieder dieser Kirche sollten hievon die Früchte genießen. Diesem zufolge macht Er dieses unvergleichliche Werk allen Seelsorgern und Pfarrern seines Kirchensprengels bekannt; er empfiehlt ihnen den getreuen und vortheilhaften Gebrauch zu seiner Absicht; und will dadurch stillschweigend; daß alle seine Diöcesanen nach der lautern männlichen Denkensart dieses erleuchten Verfassers gebildet werden möchten.

Ihr würdigen Männer! die ihr bereits in dem Dienst der Seelsorge grau geworden seyd, und die ihr schon würklich nach dem heiligen Zwecke eueres Bischofs in seinem Leben gearbeitet habt, fahret fort, auch nach seinem Leben diese heilbringenden Absichten zu befördern; fahret fort, die Reinigkeit der Glaubenslehre, und den männ-

lichen Geschmack der Tugend immer mehr und mehr nach dem Plane auszubreiten, den Er euch empfohlen hat. Du aber jüngere und in der eifernden Nachahmung wohlverdienter Männer begriffene Geistlichkeit! mache dir die Grundsätze der wahren Andacht von Tag zu Tag mehr bekannt; suche sie durch eigenes Nachdenken in noch reinere Verbindung mit den ersten Grundwahrheiten zu setzen; und laß nach dem Leben deines hochwürdigsten Bischofs jene Früchte noch reife werden, die er in seinem Leben gepflanzet hat.

Immittels, die Erkenntniß der Religionswahrheiten, die vollständig und rein seyn soll, die sich durch ein ganzes Bisthum verbreiten, und vor welcher eine jede Art unbewährter Andacht fliehen muß, ist allerdings eine Sache, die gewis mehrere, aber nach einem Plane immerhin zusammenwürkende Kräfte erfodert; und welche ohne frühzeitige Belehrung der Jugend weder ihren Fortgang, noch ihre Dauer hat. Dieß erkannten Ihro Höchstseelige Eminenz, und ersahen sogleich die Mittel, auch von dieser Seite her ihr Herz zu befriedigen, welches seine bischöfliche Lehrpflicht immerhin so stark fühlte.

Der Geschmack an der feinen Gelehrsamkeit, und die mühsame Verwendung sich dieselbe eigen zu machen, haben uns in Deutschland einen Mann gebildet, der vorzüglich im Stande ist, einer zarten Jugend das empfinden zu lassen, was die Heilswissenschaft heute zu Tage deutlicheres, reineres und gründlicheres an sich hat; er ist ein wahrer und glücklicher Lehrer der kleinen, aber an

und

und vor sich desto größer wegen den Vortheilen, die durch ihn der Kirche, und den künftigen Bürgern des Staats zugehen. Dieser in seiner Art fast einzige Mann ist der würdigste Abt des berühmten Stifts zu Sagan in Schlesien Johann Ignatz von Felbiger. Die katechetischen und andere Schulschriften, welche die gelehrte Welt von diesem verdienstvollen Prälaten gesehen hat, verrathen die besonders nützlichen Einsichten, die ich an ihm rühme; und die katholischen Schulen in ganz Schlesien, und der Grafschaft Glaz, welche von seinem reformirenden Geist die vortheilhafteste Aenderung erlitten haben, zeigen das Werk, welches darnach geschaffen ist.

Eben dieser für die Jugend anderweit so ersprießlich gewesene Schöpfer reiner und heiliger Einsichten war bestimmt, auch dem Bisthum Speyer seine wohlthätige Kraft fühlen zu lassen; und wir würden ihn würklich in unsern Gegenden schon gesehen und seinen nähern Einfluß empfunden haben, wenn der unvermuthet ausgebrochene Todesfall unseres Bischofs insoweit keine verzögernde Hinderniß gelegt hätte. Wenigstens du weist es, du fürstmildester Vater deiner Unterthanen, du gottseliger Mitbeförderer ihrer Religionseinsichten, du Durchlauchtigster Regent von Baaden-Baaden! Du weist es, was für genau einverstandene Berathungen über diese Sache sind gepflogen worden, und was für nahe Anstalten zu ihrer Ausführung getroffen waren.

O wie selten, wie erheblich sind nicht die Bemühungen eines Bischofs, welche seinen Apostolischen Eifer für

die reine und geprüftere Erkenntnis der Glaubenswahrheiten so glänzend vor Augen stellen! Ihr! die ihr die Beschaffenheit und Vortheile der Denkensart, weswegen unsere Zeiten aufgeklärt heißen, noch nicht kennet, stehet hier still, und denket dem Beyspiele nach, das euch besser belehren kann; ihr aber, die ihr sie würklich kennet, stehet still; bewundert den Großmuth, welchen ein Kirchenhaupt von Deutschland hat, alle, seinen guten Absichten entgegenstehende Hindernisse, aus dem Wege zu räumen.

b) Zur lebendigen Erkenntniß.

Allein so groß auch diese Erzehlungen den höchstseelig verstorbenen Bischof vor unsern Augen machen, so stellen sie ihn in Wahrheit doch nicht anderst, als nur von einer Seite dar; unsere Seele, die von ihm nichts, als dieses weiß, erkent den Gegenstand nur halb, den ich in diesem Theile zur Betrachtung aufgestellt habe. Um ihn in seiner ganzen Größe zu erblicken, müßen wir auch sehen, wie emsig Franz Christoph gewesen sey, die Erkenntniß der Religionswahrheiten würksam und thätig zu machen, nachdem er dieselbe vorhin richtig, deutlich und gewiß haben wollte.

Religionsbegriffe, wenn sie auch noch so viele Vollkommenheiten haben, sind doch nicht vollkommen genug, wenn sie nur trockene und unfruchtbare Vorstellungen des höchsten Wesens sind. Gedanken, die Christen von Gott und einem Erlöser haben, müßen feuerig seyn, und die Seele durch und durchglühen; sie müßen Triebfedern seyn, die uns beleben, und zu Handlungen antreiben, welche dem großen Erlösungswerke gemäß sind; die Wunden, welche die Quellen des unendlichversöhnenden Bluts waren, müßen auch

die

die Quellen all unserer Unternehmungen werden, und wenn wir die Merkmale hievon nicht an unserm Leibe tragen wie Paulus*, so sollen wir sie wenigstens in unserer Seele abgedruckt haben, wie alle Heiligen, die ihr ganzes Leben darnach einrichten. Dieß ist die edelste, die fruchtbarste Vollkommenheit der Religion; dieß ist der Hauptpunkt, auf welchen die Apostel bey ihren Lehramtsverrichtungen zielten; und dieß war der wichtige Gegenstand, worauf die großen Sorgen unsers Höchstseligen Bischofs gerichtet waren.

Der heilige Paulus, wenn er die Vorgesetzten der Kirchen anweist, aus Kennern der Christlichen Tugend auch werkthätige Verehrer derselben zu machen, so giebt er ihnen hierzu zwo Maaßregeln**: Ihr Bischöffe! spricht er, sehet auf euch, sehet aber auch auf die euch anvertraute Heerde; sehet auf euch, damit die Handlungen, welche ihr in euerem Wandel erscheinen lasset, nicht Aergerniß stiften, sondern lauter heilbefördernde Muster der Tugend abgeben; sehet aber auch auf euer Volk, damit ihr diejenigen, welche sich durch ihre eigene Einsicht und euere Beyspiele zum Guten nicht lenken lassen, durch andere Anstalten und stärkere Triebfedern darzu vermögen könnet. So unterrichtet ein Apostel, und die aus seinen Worten folgernde Vernunft die Bischöffe zu Epheso, unter der Bedeutung, daß sie der heilige Geist in seiner Kirche aufgestellt habe, dieselbe zu regieren; und eben so handelte Franz Christoph, der nach diesem Unterrichte die

* Ad Galatas 6, 17. ** Act. Apost. 20, 28.

die speyerische Kirche sechs und zwanzig Jahr, fünf Monate und fünf Tage, als ein wahrer Bischof regieret hat.

1) durch gute Beyspiele.

Fürwahr! nach diesen Grundsätzen handelte er, und die Kennzeichen, welche seine Emsigkeit, die Heilserkenntniß seiner Diöcesanen lebendig zu machen, bewähren, sind so überzeugend und offenbar; daß man glauben sollte, die von Paulus zu Epheso unterrichteten Bischöffe wären aus ihren Grabstätten hervorgetreten, um in diesem Jahrhundert in einem speyerischen Kirchenhaupte zusammen wiederum aufzuleben. Mein gegenwärtiger Vortrag soll es nicht wagen, mit einigen Worten von seinem Hofe das erst zu entfernen, was der philosophische und theologische Sittenlehrer Aergerniß nennen kann; ich will mich auch eben so wenig bemühen, die herrlichen Beyspiele, dadurch ihn seine Aufmerksamkeit gegen sich selbst jedesmal so scheinbar machte, bey gegenwärtiger Versammlung als etwas unbekanntes aufzuzeigen; nein! sein Bild soll ihnen so vor Augen stehen, wie sie es schon in ihren Herzen herumtragen, und sein beyspielvoller Lebenswandel soll ihnen durch keine andere Zeugnisse glaubwürdig werden, als durch diejenigen, welche ein jeder von uns sich selbst zu geben im Stande ist.

Redet hier, ihr Diener des Hofs! die ihr Franz Christoph sechs und zwanzig Jahre lang vor Augen gehabt, und vor denen sein äuserlicher Lebenswandel eben so aufgedeckt war, wie seine Gedanken vor dem Himmel; redet, und bekennet die Wahrheit, welche euch die Erfahr-

fahrung täglich sovielmal empfinden ließ; redet, und bekennet öffentlich, was ihr von seiner Arbeitsamkeit, Hausandacht, täglichen Unterredungen, was ihr von seinem ganzen Wandel in euren Herzen aufgenommen habt. O! ich sehe aus euren Gesichtszügen die Gedanken, welche sich diesem Augenblicke in euren Herzen erneuern, und ich lese auf euern Lippen die Worte, wodurch ihr bereit seyd dieselben auszudrücken. Wir sahen, ist die einhellige und durch den ganzen Hof schon lang ertönende Stimme, wir sahen ihn als den ersten nach der Ruhe, ja auch mit Abbruch derselben in Geschäften; wir bemerkten, daß unter solchen Geschäften eine lang und ohne Unterbrechung fortgesetzte Andacht das erste war; alle Reden, die aus seinem Munde flossen, vernahmen wir mit Erbauung, wie die Söhne Jacobs die Reden ihres Vaters; und sein ganzer Lebenswandel zwingt uns eben dieses Zeugniß ab, welches die heilige Schrift, den unsterblichen Könige Asa beylegt: Er that, was gut und wohlgefällig war in dem Angesicht Gottes, und sein Herz war gerecht durch alle Tage seines Lebens*.

Redet, ihr Armen! redet, ihr Wittwen und Waisen! die ihr euch entweder in dieser Residenzstadt, oder in den Landen dieses Hochstifts befindet; redet, und machet die Empfindungen offenbar, womit euere Herzen sein gewöhnliches Bezeigen gegen euch erfüllet hat! o Gott! du weist es, und nicht die linke Hand ** des großen Franz Christoph, wie vielen Wittwen seine Rechte die

* Paralip. 14, 2. 15, 17. ** Matth. 6, 3.

Nahrungsmittel gereichet; wie viel unterdrückte Waisen sind dem Elende entzogen, wie viele Arme sind dem Hunger und Nothstande entrissen; und da unter solchen Umständen hundert Wittwen ihre Geschämigkeit den Schmerzen, den sie über seinen Tod heimlich fühlen, in dem Busen verschlossen hält, so brechen hundert andere mit den Armen und Waisen in laute Klagen gegen den Himmel aus, daß er ihren Beschützer, ihren Richter, ihren allgemeinen Vater *, dahingenommen habe.

Redet, ihr Unterthanen! redet, ihr öfters durch Unglück in die Noth versezten Bürger der speyerischen Lande! was für Gedanken hat der freye Zutrit, und die jederzeit eröfnete Gelegenheit, eure Noth dem höchsten Landesherrn selbst vorzutragen, was haben seine öffentliche Auftritte, was hat sein leutseliger Aufenthalt auf den Landhäusern für Gemüthsregungen bey euch zurückgelassen? O! die Ufer des Rheins, die umliegenden Berge liefern uns hier solche Zeugnisse, die nur geneigte Ohren zum Lobe des höchstseligverstorbenen verlangen können. Bey Ueberschwemmungen, antworten sie, hat Er unsere Einwohner aus der Noth gesetzt; und wenn schädliche Witterung, oder andere Unfälle uns unfruchtbar machten, so empfiengen sie von seinem Throne denjenigen Segen, den wir nach den Gesetzen der Natur versagen mußten. Unsere Städte und Dörfer, die bey jeder Gelegenheit, seine höchste Person zu sehen, ganz in Bewegung waren, bemerkten an Ihm nichts anders als schimmernde Tugend; nunmehr aber, da dieselbe in unserm

* Pſalm. 67, 6.

ferm irrdischen Gesichtskreise untergangen, und sich hinter den Todtensarg verborgen hat, so klagt das ganze Vaterland, wie Hiob in seinem größten Elende: Der Herr hat mich meiner Zierde beraubt, und die Krone von meinem Haupte genommen*.

Rede endlich, du Geistligkeit! redet, ihr zum Dienste dieser Hofkirche verordneten Priester! redet, und gebt wenigstens nur die Hälfte jener Eindrücke zu erkennen, die euer Bischof entweder unter seinen oberpriesterlichen Handlungen, oder durch seine tägliche Gegenwart bey eueren Dienstverrichtungen, oder überhaupt, durch sein väterliches Verhalten gegen die Geistlichkeit, auf euch gemacht hat O! wäre ich im Stande, in meine schwache Seele alle jene Empfindungen zusammenzufassen, die unter dergleichen Gelegenheiten so verschiedene, und so großer Eindrücke fähige Herzen mancher Priester eingenommen haben; könnte ich an jeder Empfindung das Sonderheitliche deutlich bemerken, und in gemessene Ausdrücke einkleiden; könnte ich meine Stimme so erheben, daß sie allenthalben in der Welt gehört, und die Bedeutung ihrer Ausdrücke jederman vernemlich würde; was für einen großen Gegenstand der Empfindung würde ich da durch der sittlichen Welt vorlegen, und wie lange würde sie zu thun haben, um sich denselben nach seinem ganzen Umfange vorzustellen?

Wir hatten die höchste Gnade, unsern großen Kirchenvorsteher so oft in diesem Tempel bis an seinen bi-

* Job. 19, 9.

schöflichen Stul zu begleiten, als nur Zeit und Umstände hierzu die Gelegenheit machten. Er trat mit heiliger Entzückung vor das Altar, wie Moses auf den Berg vor das Angesicht Gottes; man sah aus seinen Augen den Andachtseifer, der Ihn begeisterte; jederman erkannte die Tugend, die da so hell leuchtete; jederman fühlte die sanfte Gewalt, womit sie auf die Herzen würkte; jederman war bestimmt sich ihren süßen Trieben zu überlassen.

Dem öffentlichen Gottesdienst sahen wir Ihn öfters des Tags drey biß viermal beytreten, nachdem er vorhin schon mehrere Stunden in der einsamen Andacht heiligte; hier brannte er im Gebete wie Elias, und wir fühlten hierunter das sehnliche Verlangen, den gedoppelten Geist zu haben, der ihn erfüllte. Von diesen gottseligen Begierden angetrieben, versammelten wir uns gleich nach seinem Tode vor dem entselten Leichnam; wir sahen dem großen Geiste noch einmal nach, der sich entzogen hatte; wir sahen ihm nach, und riefen aus wie Elisäus bey der Auffahrt seines Lehrers gegen den Himmel: Mein Vater, Mein Vater! der Wagen Israel und sein Fuhrman*.

Ihr Großen der Erde! Gott hat euch auf Thronen gesetzt, die Welt zu regieren; und damit die Völker die Größe und den Nachdruck euerer Macht erkennen möchten, so hat er euch schröckenvolle Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit in die Hände gegeben. Unterdessen, ihr leget diese fürchterlichen Mittel so oft, als es möglich

auf

* 4 Reg. 2, 12.

auf die Seite, und herrschet über die Untergebenen durch Beyspiele, die sich mit der Milde, Leutseligkeit und andern euere Majestät umgebenden Tugenden vergesellschaften. Sehet von euern Thronen hinüber auf denjenigen, auf welchem Franz Christoph saß, und bemerket durch ihn jene Regierungskunst bestätiget, die ihr ausübet. Dieser glorreiche Fürst und Bischof unserer Zeiten triumphirte größtentheils über die Gemüther; Er triumphirte aber durch Beyspiele, womit Er ihnen vorgeleuchtet; und indem Er dadurch eben so liebens- als verehrungswürdig wurde, so beförderte Er seine Diöcesanen zu dem vorgesetzten Zwecke weit glücklicher, als durch andere Mittel, die vielleicht mehr Stärke, aber weniger Reitzungen haben.

Unterdessen, mit der auch noch so vordringenden Kraft der Beyspiele, mit ihrer durch die Größe der Stifter auch noch so verherrlichten Menge ist noch immer der Zeitpunkt nicht erschienen, wo dieselben allein zureichend wären, jede Menschen zur lebendigen Erkenntniß der Tugend zu bringen. Deswegen hat Gott, der die Mittel, dem menschlichen Verderben zu steuern, nach der Größe desselben abwiegt, die Könige nebst dem Zepter auch mit einem Schwerdte versehen; und Bischöffe, welche ihre Inseln zu scheinbaren Vorgängern machen, sollten auch Hirtenstäbe in ihren Händen tragen, um dadurch in der Kirche alles zu veranstalten, was nebst den Beyspielen zu ihrem Wohl noch nöthig ist. 2) durch andere Anstalten.

Diese Absichten Gottes, und die schwere Pflicht der Aufsicht, die deswegen Bischöffe ununterbrochen über ihr Volk führen müßen, erkannte unser Höchstseliger Cardinal mit eben so vieler Lebhaftigkeit als Ueberzeugung; und deswegen nehmen wir auch in der speierischen Kirche so viele Früchte gewahr, welche daraus erwachsen sind. Dieses Bisthum war in dem großen Herzen seines verblichenen Vorstehers eben so abgedruckt, wie ein Bild, welches die Kunst nach allen Theilen auf das sorgfältigste entwerfen kann; und alle Begebenheiten die sich auch in der entferntesten Gegend desselben ereignet haben, mußten Ihm nach den hierzugemachten Anstalten eben so bekannt werden, als wenn sie unter seinen Augen geschehen wären. Bey dieser so glücklichen Verfassung konnte sich keine Gelegenheit zur Tugend und Gottseligkeit eröfnen, die nicht ihren mächtigsten Beförderer an Ihm gefunden hätte; und wo mochte ein Laster sein Haupt hervorthun, welches er nicht zugleich mit allem Ernste zu zernichten suchte?

Die Gotteshäuser, die Er errichtet; die zu ihrem Gebrauche dienenden Geschirre, womit er sie beschenket; die Schulunterweisungen, die das ganze Jahr hindurch fortgesetzet werden; die Pfarrkirchen, die von dem Eifer der Mißionspredigten so oft beseelet waren; der prächtige und majestätsvolle Gottesdienst, den Er hier vor seinen Augen zu bestimmten Zeiten halten ließ; was sagen; was bezeugen sie anders, als die thätige Wachsamkeit eines Bischofs, der alles veranstaltet, was nur zur leben-

lebendigen Erkenntnis Gottes, was zur Verherrlichung seines Namens, was zum Heile der Seelen etwas beytragen kann?

Lassen sich geheime Fehler, lassen sich etwa gefährliche Mißbräuche bemerken; o ihr Himmel! wie thätig sind nicht aufeinmal alle Kräfte seiner eifernden Seele, euere Ehre zu retten; und wie gemessen sind nicht seine Verfügungen, die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Seelen sicher zu stellen?

Bald warnet Er, wie ein Vater, der durch Ernst und Liebe seine Kinder gehorsamen macht; bald blitzt und donnert Er, wie ein Richter, der durch die empfindlichsten Strafen allenthalben den Schröcken verbreitet; bald läßt Er im Eifer ganze Häuser darniederreißen, die zur Ehre Gottes nicht dienen; bald schreibt Er Hirtenbriefe, und erweckt dadurch den Geist der Seelsorger; bald bestimmt Er Visitationen, und hebt dadurch die Mängel in besondern Gemeinden auf; bald läßt Er Kirchengesetze ausfließen, und stiftet dadurch Ordnung in seinem ganzen Bisthum. Es ist kein Mittel in seiner Gewalt, daß Er nicht gebraucht Laster zu tilgen; es ist kein bequemer Zeitpunkt in seiner Regierung, den Er nicht anwendet, gute Sitten einzuführen; es ist keine Kraft der Natur oder Gnade in seiner ganzen Seele, die Er nicht anspannt, wahre Tugend und Gottseligkeit auszubreiten. Er ist in jeder Gelegenheit thätig; Er ist auf jede mögliche Art thätig; und indem Er eine so geschäftige Lebensart, von dem ersten Anfang seiner bischöflichen Regierung, bis

an

an das Ende seines Lebens fortsetzet, so wachet Er in Wahrheit über die Ihm anvertraute Gemeinde, gleichwie ein solcher wachen soll, der für ihre Seelen Rechenschaft vor Gott geben muß.

H. Z. Paulus mahnet seine Hebräer den Vorgesetzten zu gehorchen, die über sie wachen, um einstens Rechenschaft für ihre Seelen geben zu können; und ich sage euch: Verehret euern Bischof, der eben diese Rechenschaft euch zu Liebe übernommen, und vor den Stule des allwissenden Richters schon würklich abgelegt hat. Verehret ihn wegen seiner Sorgfalt, euch reine und bewährte Religionseinsichten zu verschaffen; verehret ihn wegen seinem Eifer, die Religionseinsichten auch würksam zu machen; verehret ihn wegen seinen Beyspielen; verehret ihn wegen seinen guten Anstalten, dadurch er jenen Eifer bewährt hat, und die euch nun nothwendig auf diesen ehrfurchtsvollen Gedanken bringen müßen: In der Eigenschaft eines Bischofs war Er größer, als in der Eigenschaft eines Landesherrn. Verehret ihn mit danknehmigen Herzen, und erlaubet mir zum wahren Kennzeichen dieser Verehrung, daß ich euch noch in meinem dritten Theile an Ihm die Vorzüge des Cardinals zeige, welche seine Landesherrliche und bischöfliche Größe gekrönet haben.

Dritter Theil.

Franz Christoph ist ei-

Die unermessene Weisheit und Güte Gottes, der sich durch seinen Sohn eine Kirche hier auf Erden gestiftet, hat ihrer Dauer und Beständigkeit auch die nöthige Vorseh-

sehung, und zwar dadurch gethan, daß er in derselben eines von ihren ersten Mitgliedern aufgestellt, welches für sie eine ewige Grundveste *, oder, wie die heiligen Väter reden **, der Vereinigungspunkt aller Gläubigen, bis an das Ende der Welt seyn sollte.

Der Größten als Priester Cardinal der heiligen römischen Kirche.

Gleichwie aber diese Worte: Grund und Vereinigungspunkt, für eine durch die ganze Erde verbreitete Kirche nicht bloße Töne in den Ohren seyn können, sondern vielmehr eine solche Bedeutung in dem Verstande zurücklassen müssen, welche sich mit der Absicht und ganzen Beschaffenheit der Kirche vereinbaren läßt; so wird leicht denkbar, daß jener allgemeine Grund der Kirche, jener Vereinigungspunkt, oder, wie ihn die Lehrer unserer heiligen Religion durchgängig nennen, der Verweser Jesu Christi auf diese Gesellschaft auch eine solche Würkungskraft haben muß, wodurch das große Maaß dieser Namen erfüllet wird. Ja es ist unter bewährten Kennern der göttlichen Rechte eine ausgemachte Wahrheit, daß derjenige, in welchem sich alle Mitglieder der ganzen Kirche vereinigen sollen, auf sie allgemeine Regierungsrechte habe, die theils Jesus Christus, der Stifter unserer heiligen Religion, demselben gleich im Anfange beygelegt, theils die wohlmeynende Andacht ganzer Staaten, Regenten und Bischöffe, nach und nach übertragen hat.

* Matth. 16, 18. ** Opatus millevitanus L. 2. contra Parmen. pag. 28. S. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovin. Tom. 2. pag. 27. &c.

Digitized by Google

Es hat die Vorsehung des weisesten Königs, der dem Gott Israel den prächtigsten Tempel in der Welt gebauet, an den Vorhof desselben zwo Säulen gesetzt, auf welchen die Last dieses großen und weitumher sich ziehenden Gebäudes zum Theile ruhen könnte; und diejenigen, welche Gott zu obersten Regenten seiner Kirche gemacht, haben nach gleichen Maaßregeln der Weisheit sich in der Welt gewisse Haupt- und Grundpfeiler aufgestellt, welche die Last der schweren Kirchensorgen, und ihre allgemeine Regierung mit unterstützen könnten.

Solche Haupt- und Grundpfeiler sind die Cardinäle, die gepurpurten Väter unserer heiligen Religion. Diese in dem Kirchenstaat so hocherhabenen Fürsten nehmen an der allgemeinen Regierung desselben einen, wiewohl der höchsten Gewalt untergeordneten Antheil; und eben deswegen erscheinen sie an der Spitze jener Größe, die Sterblichen hier auf Erden zu Theil werden kann.

Diese kurze Betrachtung, die ich mit wenigen, und ohne viele sonderheitliche Umstände anzuführen aus der Geschichtskunde gezogen habe, entdeckt uns nun auf einmal jene fruchtbaren Gründe, welche die Größe der Cardinäle in der römischen Kirche bestimmen. Groß macht sie ihr Einfluß in die allgemeine Regierung derselben, und die Erhaltung ihrer Rechte; groß machen sie die Vorzüge der Ehren, welche ihnen deswegen Kaiser, Könige, und überhaupt die Großen der Erde gern bewilligen. Laßt uns nun sehen, wie eben diese Verherrlichungs-

ungsmittel auf dem Gipfel der Ehren, auf welchem die Großen dieser Welt erhaben stehen, auch Franz Christoph, der heiligen römischen Kirche Priester Cardinalen, auszeichnen; und wie dadurch seine landesherrliche und bischöfliche Größe in dem vollkommensten Maaße erfüllet worden ist.

Wer die jetzigen Schicksale unserer Kirche kennt, der weiß es, daß nie eine Zeit gewesen, wo die in dem Umfange der allgemeinen Kirchengewalt enthaltenen Rechte so heftig bestritten wurden, als heutezutage. Alle Befugnisse, dayon der oberste Kirchensitz seine Ausübung durch Beyspiele der ersten Zeiten nicht bewähren kann, sind, bey dem ansonsten so vollgültigen Stande des Besitzes, ein Vorwurf der Ansprüche; und alle Kräfte sind vereiniget, solche Ansprüche auch geltend zu machen. Gelehrte verfassen zu dem Ende Bücher und Schriften; staatskluge Männer erfinden zu gleicher Absicht verschiedene Maximen; und andere führen durch ihre Beschäftigung an Höfen aus, was diese und jene erdacht haben.

a) wegen seiner Verwendung für die Rechte des obersten Kirchensitzes.

Bey so zusammenschlagenden Umständen ist das Benehmen überhaupt, forderſamst aber demjenigen schwer, der als Bischof noch seine desondere Verbindung mit dem deutschen Kirchenstaate hat, und deswegen verpflichtet ist, die Freyheiten desselben oft in solchen Fällen mit zu verwahren, wo die Entscheidung der Wahrheit so vielen Schwierigkeiten unterworfen ist.

Allein, vereinigen nur immer tiefe Wissenschaft und weitaussehende Staatsklugheit ihre Kräfte; laufen nur immer zu ihrer Begünstigung die Umstände so untereinander, daß hierbey die Entscheidungs- und Benehmungs-Punkte verdeckt, und fast unersichtlich werden; die Weisheit desjenigen, den ich deswegen unter die größten Cardinäle der heiligen römischen Kirche setze, ist vermögend sie zu erfinden: sie ist im Stande, sein Benehmen so zu lenken, daß Er vor Deutschland den Namen eines gerechten; vor Italien aber eines verdienstvollen Kirchenprälaten zu gleicher Zeit behauptet.

Ja so ist es H. Z. unser theuerster Cardinal bauet in solchen Vorfallenheiten auf Maaßregeln, welche vor den Augen der ganzen wahrheitliebenden Welt ihre Beständigkeit immerhin haben; Er richtet sich nach Grundsätzen, nach welchen die ewige Weisheit selbst gehandelt hat, und ruft mit ihr in die ganze Welt aus: Gebt Gott, was Gottes ist; gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist*; und entziehet dem heiligen Stule diejenigen Rechte nicht, die ihr ihm einmal übertragen habt. Er läßt hierbey die Ausflucht nicht gelten, daß etwa Unwissenheit, Irrthum oder gar Gefährde die Quelle dieser Uebertragung gewesen seyn; Er weiß gar wohl, daß sich von geistlich- und weltlichen Staatskörpern weder die Unüberwindlichkeit jenes Irrthums vermuthen, noch diese vorgeblichen Gefährden erweisen ließen? Und daher ist in seinen Augen

der

* Matth. 22, 21.

der Uebergang, der von Seiten der Kirche und des Staats gegeneinander gewechselten Rechte, eben so unumstößlich, als die Gesetze der Natur, die in solchen Umständen, und, in Rücksicht auf unabhängige Gesellschaften gegeneinander, allein die Entscheidung gewähren.

Soll ich Fälle anführen, die mein Vorgeben noch näher bestätigen? Erinnere dich hier, du freye Reichsstadt Frankfurt; erinnere dich an jene große Begebenheit, welche vor etlichen Jahren, bey der Wahl und Krönung des allerhöchsten Oberhaupts des deutschen Reichs, in deinen Ringmauren vorgegangen ist, und die einen Gegenstand gleicher Art betroffen hat, davon ich rede. Erinnert euch, ihr benachbarten Erz- und Bischöffe an jene Maaßregeln, die unser großer Cardinal in entwichenem Jahre erst, bey der Berathung einer sichern Wahlsache, ergriffen, und wobey die Rechte des römischen Hofes einer, und die darunter verfangenen Befugnisse der hohen Erz- und Domstifter in Deutschland anderseits zu vereinbaren waren. Erinnert euch, und bemerket dabey die Wahrheit, welche ich dem Höchseligverstorbenen nachrühme.

Jedoch, dieß sind Dinge, worüber die Staatskunst bereits einen Vorhang gezogen hat; und ich will mich nicht erdreisten, denselben aufzuheben. Ich muß vielmehr euch besprechen, ihr Schriftsteller in Italien *! ihr bauet

* z. B. der ungenannte Verfasser des Buchs: la Chiesa e la Republica dentro i loro limiti. Concordia discors. 1768. wie auch von einem andern

Süsteme, und waget es, durch euere vorgebliche Beweisart, den obersten Kirchenregenten in eine sehr niedere Classe herabzusetzen: ihr leget hierbey zum Grunde, daß die Rechte welche ihn erheben, an ihn unregelmäßig übergangen wären; und indem solche Scheingründe auf sehr viele Gemüther, die das gehörige Nachdenken nicht haben, starke Eindrücke machen; so setzet ihr fast euer ganzes Vaterland in Gährung, und verwundet es in der Folge heimlich. Tretet hervor, und sehet durch einen Cardinal von Deutschland jene Gründe umgekehrt, auf welche ihr bauet. Sehet es, und höret auf in euere eigenen Eingeweide zu wüten.

b) durch die besondere Achtung, womit ihn die gröβten Höfe von Europa beehret haben.

So annehmlich, so erhaben, und von der Würde eines Cardinals unzertrennlich nun diese Denkensart ist, wodurch sich unser Höchstseliger Franz Christoph um die allgemeine Regierung der Kirche bey verschiedenen Gelegenheiten so verdient gemacht hat; eben so prächtig ist auch das Gefolg der Ehren, welches diesen Verdiensten, und überhaupt seiner edelmüthigsten Tugend immerhin nachgetreten ist. Ich will, dieß näher zu beweisen, nicht erst auf die europäische Völker-Rangordnung zurückgehen, und darinn jene Ehrenstelle aufsuchen, die unsern glorwürdigsten Cardinal vor andern Großen dieser Welt verherrlichen soll; ich will es auch nicht wagen, gegenwärtig zu entscheiden, in wieweit der römische Purpur, der die Cardinäle ausziert, am Glanze die erzbischöflichen Mitern

Werke, welches den Titel führet: Riflessioni sopra la Bolla in Cœna Domini . . . in Venezia 1769. &c. &c.

Mitern übertrift, oder gar den Kronen gleich sieht, die Könige auf ihren Häuptern tragen. Nein! ich suche nicht Franz Christoph erst nach seinem Leben durch so etwas groß zu machen, wodurch er selbst in seinem Leben nicht gesucht hat groß zu seyn. Die Verherrlichungszeichen, die ich nun vor seinem entseelten Leichnam ausstellen will, sind Merkmale der Größe, die sich seine Verdienste von selbsten, und ohne sein besonders Zuthun zugezogen haben; es sind ausnehmende Vorzüge, welche ihm die größten Höfe von Europa aus ehrvoller Achtung bewilliget, und würklich zugeeignet haben.

O! erlaubten mir alle Umstände, die ich gegenwärtig nach den Maaßregeln der Vernunft in Betrachtung ziehen muß, zur Bestätigung meines Vorgebens, jenen Verehrungseifer bekannt zu machen, welchen Rom gegen unsern würdigsten Cardinal zu allen Zeiten geheget hat; könnte ich jene Gedanken eröfnen, die gegen seine theuere Person, der eben so ruhmvolle als gottesfürchtige Pabst Clemens der dreyzehende im Leben geführet, und nunmehr in die Ewigkeit mit sich genommen hat; könnte ich jene Merkmahle der Aufmerksamkeit und Neigung verrathen, welche gegen ihn der allerchristlichste König von Frankreich, und die beyden Königliche Häuser von Engelland und Preußen in verschiedenen Gelegenheiten so nachdrücklich zu erkennen gegeben haben; wie groß würde Franz Christoph vor unsern Augen erscheinen, der sich dahier in seiner Residenzstadt nach den Grundsätzen der Demuth gegen jeden so leutselig bewiesen hat? Un-

Unterdessen, ich will Ihnen den Schmuck der Ehre, womit Große die ansehnlichen Verdienste unseres Höchstseligen Cardinals gezieret haben, nicht mehr halbverdeckt zeigen; ich will ihre Neigung, welche Sie für die Lobeserhebungen ihres entseelten Herrn haben, weiterhin nicht nur reitzen; ich will sie ersättigen; ich will ihnen verherrlichende Umstände erzehlen, die sich vor den Augen der ganzen Welt über ihn hervorgethan haben, und ich will dadurch vor seinem erblaßten Leichnam noch am Ende ein Denkmal der Ehre aufrichten, welches offenkündigermaßen der erste und allergrößte Monarch von Europa für ihn zubereitet hat.

Bekannt ist es, daß Ihro jetzt glorreichstregierende Kaiserliche Majestät die lange Jahre hindurch außer Uebung gewesene Visitation des Kaiserlichen und Reichskammergerichts wieder in Gang gebracht, und somit auf einmahl das ins Werk gerichtet haben, worauf ein jeder wohlgesinnter Mitbürger des deutschen Reichs seit hundert und mehr Jahren vergeblich gehoft hatte; aber bekannt ist es auch, daß Allerhöchstdieselben ihre Principalcommißion, zur Ausführung dieses wichtigen, und für das ganze Reich so gemeinnützigen Geschäftes, niemanden so vorzüglich, und mit so wiederholten Nachdruck angetragen haben, als demjenigen, von dem ich rede, und den wir jetzt gemeinschaftlich beweinen; und würde er auch diesen allerhöchsten Auftrag unfehlbar auf sich genommen, und demnach auf den ersten Richterstuhl von Deutschland eben so viel zur

Beför-

Beförderung seines Justitzwesens gethan haben, als er auf dem Reichstage zur Betreibung und endlichen Festsetzung dieser Haupt- und grundgesetzmäßigen Visitation beygetragen hat; wenn ihn nicht seine schwachen Gesundheitsumstände, die Er damals an sich schon bemerkte, und der nunmehr erfolgte Tod für uns so empfindlich bestätiget hat, davon zurückgehalten hätten.

Bekannt ist es, daß Ihro Kaiserliche Majestät, theils als das allerhöchste Haupt des Reichs, theils als oberster Schutz- und Schirmherr der Kirche, bey der Auswahl ihres ersten und allgemeinen Regenten, in dem Conclavi der hierzu versammelten Cardinäle sichere Rechtsbefügniße zu wahren haben, und deswegen einen von den gepurpurten Vätern mit geheimen Aufträgen zu beehren pflegen; aber bekannt ist es auch, daß in entwichenem Jahre, da unser höchstseliger Cardinal nacher Rom zur Wahle des nun glorreichst regierenden Pabst Clemens des Vierzehenden mitberufen, endlich aber, durch kränkliche Umstände von dieser beschwerlichen Reise ebenmäßig verhindert wurde, dieser allergnädigste Ehrenantrag an keinen unter den vier Cardinälen der deutschen Nation zuerst erlassen worden ist, als an Franz Christoph von Hutten, der groß ist als Fürst und Landesherr, noch größer als Bischof, einer der größten als Priester Cardinal der heiligen römischen Kirche.

H. Z. Wir haben an unserm Höchstseligen Cardinal die erhabensten Vorzüge der Ehre, wir haben an Ihm

Zusatz von seinen Privatleben und Tode.

solche glorreiche Thaten erblicket, die seinen Namen in Wahrheit groß und unsterblich machen. Was ist nun natürlicher, als nach der Haupt- und Urquelle zu fragen, woraus dieß alles geflossen ist?

Die Egyptier, nachdem sie die ununterbrochen aufeinander folgenden Wunder eines Moses sahen, so riefen sie aus: Dieß ist Gottes Finger; und ich, wenn ich die Thätigkeit unseres Landesfürsten mit der feuerigen Emsigkeit des Bischofs, wenn ich das aufrichtige und kluge Verfahren des Cardinals wieder mit jener Größe und Thätigkeit des Eifers vergleiche, wenn ich dabey das beyspielvolle Leben, die unausgesetzten Werke der Frömmigkeit, und die dauerhafte Zulänglichkeit der durch einen menschlichen Körper eingeschränkten Kräfte zu diesem allen beobachte; so muß ich öffentlich aussagen: Dieß ist ein Werk der Rechten Hand Gottes.

Gewiß, meine Zuhörer! Der Mensch, welcher noch unter dem Verderben steht, und nicht von einer höhern Kraft des Himmels getrieben wird, ist nicht fähig, die Dinge zu verrichten, die wir zeithero vernommen haben; ich will, dieß noch näher, und von unserm großen Cardinal in sonderheit zu bestimmen, nicht auf die entferntern Jahre seiner Jugend zurückgehen, und Ihnen seine dort schon bewundernswürdigsten Tugenden zeigen; ich will auch hier am Ende nicht erst anfangen, an ihm seine Leutseligkeit und jene liebvolle Handlungsweise zu rühmen, die er in seinem erhabenen Stande, und bey seiner vorzüg-

züglichen Gröſſe gegen den Niedrigſten beobachtet hat; ich will noch viel weniger jene geheimen und hier und dort sehr betrübenden Lebensumſtände rühren, die ſich unter ſeiner auch noch ſo beglückten Regierung ergeben, und oft ſeine Tugend und Standhaftigkeit in ſehr ſchwere Prüfung geſetzet haben. Nein! Den Vorhang, welcher in Ihm die Würkungen der Gnade, und die Urtheile ſeines Gewiſſens verbirgt, will ich nicht hinwegnehmen; ich laſſe ihn vielmehr durch die Anordnung Gottes wegziehen, welche durch den Tod unſers Höchſtſeligen Cardinals den ganzen Grund ſeiner Seele aufdeckt. Ja, meine Zuhörer! Da wo der Tag der Vergeltung anbricht; da, wo es heißt: Thu Rechnung von deiner Haushaltung; da, wo ein kalter Todtenſchweiß durch alle Glieder dringt; da, wo man vor die Schwelle der Ewigkeit auf einmal hingerückt wird, und ſich die Ausſicht in Schickſale von gränzenloſer Dauer öfnet; da, da muß es ſich zeigen, ob eine göttliche Tugendkraft in uns wohne, und welches eigentlich die Quelle jener Handlungen geweſen ſey, die wir in unſerm Leben verrichtet haben.

Unser großer Franz Christoph, unser Gott ruhender Cardinal stirbt, nachdem Er selbst bereits drey Wochen vorher zu seinem Grabmale die Aufschrift entworfen hatte:

SISTE SPECTATOR.
ET NOLI INTERMITTERE DICERE,
QUOD
TU IPSE AB ALIIS EXSPECTAS:
REQUIESCAT
PER MISERICORDIAM DEI
ANIMA
FRANCISCI CHRISTOPHORI,
S.R.E. CARDINALIS PRESBYTERI, EPISCOPI SPIRENSI,
PRÆPOSITI WEISSENBURGENSIS & ODENHEIMENSIS,
IN VITA
PECCATORIS MAXIMI.

Er stirbt den Tod des Gerechten Jesu; und sein Ende war, wie dieses Ende. Stirbt Jesus als ein Ueberwinder des Todes ohne Furcht und Schrecken, so nähert sich auch unser gottseliger Franz Christoph dem Ende seines Lebens mit der beherztesten Freudigkeit; und, gestärkt durch die heiligen Sacramente, die Er sich, zur sonderheitlichen Erbauung seines Hofes und der beystehenden Geistlichkeit, öffentlich verwalten ließ, kündiget er mit größter Gelassenheit, und einem Gott ergebenen Herzen an, daß ihn der Bote des Himmels nahe sey: Sieh' ich sterbe. Trägt Jesus auf seinem liebvollen Vaterherze seine Mutter, seinen liebsten Jünger, seine Feinde, und bittet Gott für die letztere um Vergebung ihrer Sünden; so trägt unser großer Franz

Chri-

Christoph auf seinem sterbenden Fürstenherze seinen Hof, alle Mitglieder seiner Stellen, und seine ganze Dienerschaft; und indem seine redliche Seele von keinem Feinde im Leben weiß; so äußert er nichts, als Worte der Danksagung, und bittet alle um Vergebung, gegen die Er im Leben als ein Vater gehandelt hat. Unfehlbar würde Er dem in seiner Regierung nunmehr stehenden hohen Domkapitel auch seine Lande und Unterthanen empfohlen haben, wie Jesus seine Mutter einem durch sein Wort gebornen Sohne; wenn Er dieß nicht so oft in seinem Leben gethan hätte, und wenn Er von der zärtlichen Neigung seiner großmüthigen, und, eben so wie Er, väterlich gesinnten hohen Domkapitularen nicht ohnedieß schon vollkommen überzeugt gewesen wäre. Haben die Worte Jesu: Siehe! dieß ist deine Mutter, die mitleidige Liebe dieser betrübten Mutter noch mehr erweckt, und weiter zur Folge gehabt, daß sie den Leichnam ihres erblaßten Sohns unter den lebhaftesten Regungen eines mütterlichgerührten Herzens mit ihren Thränen benetzet hat; so laßt auch ihr, ihr Landesunterthanen, laßt ihr Mitglieder der Regierungs- der Hof- und anderer Stellen, laßt ihr sämtlichen Diener des speyerischen Hochstifts euch durch die öftern Empfehlungen, durch die letzte Danksagung, durch die bittliche und auf Vergebung antragende Rede euers Vaters auch bewegen, seinen entseelten Leichnam mit euern Thränen zu benetzen, und Ihm zu seiner ewigen Ruhe diese heiligen Wünsche zu weihen.

Schluß.

Ruhe, du hochwürdigstes Haupt! Welches du so viele reine Begriffe von Heilswahrheiten gebildet, soviele Entwürfe für das Wohl der gesammten Kirche gefaßt, so viele Lebensregeln für deine Unterthanen ausgedacht, so viele heilsame Maximen zur Beförderung der Gerechtigkeit verwahret hast. Ruhet, ihr erblaßten Lippen! Die ihr soviele väterliche Ermahnungen zum Guten habt abfließen, so viele gerechte Sprüche ergehen, so viele donnernde Drohungen gegen das Laster habt ausbrechen lassen. Ruhet, ihr gesalbten Hände! Die ihr so oft zu bischöflichen Verrichtungen den Hirtenstab umfasset, die ihr euch zum Gebete, zur Einsegnung des Volks, zur heiligen Firmung, zur Weihung der Priester so oft erhoben, die ihr euch zur Darreichung des mildesten Allmosens so vielmals ausgestreckt habt. Ruhet, ihr unermüdet gewesenen Füße! Die ihr diese heiligen Altäre und diesen Betsal so oft betreten, zum Wohl der Unterthanen und des Landes soviele Schritte gemacht, und überhaupt auf den Wegen des Herrn so richtig gewandelt seyd. Ruhe endlich, geheiligter Leichnam! Der du dem erhabenen und nun ewig seligen Geiste zu den vollkommensten Absichten Gottes so lang als ein getreues Werkzeug gedienet hast; ruhe, biß an jenen großen Tag, wo du, nach einem glücklichen Wechsel mit dem schon von Ewigkeit her für dich bestimmten Geiste, wieder in Vereinigung treten wirst, zu einer neuen, weit herrlichern und ewigen Regierung.

Unter

Unter dieſen feurigen Wünſchen der ewigen Ruhe opfert auch demjenigen Leichnam, der eben jetzt euren Augen entzogen und in die Todtengruft verſenket wird, noch eine oder die andere Liebesthräne; opfert viele Thränen; ja laßt ganze Bäche fließen; denn ihr beweinet einen liebreichen Landesvater, einen eifervollen Biſchof, einen der größten Cardinäle, euern empfindlichſten Verluſt.

Jedoch laßt euch von dem Strome eurer Thränen nicht ſo dahinreißen, als wenn gar keine Troſtgründe mehr übrig wären; ſehet! Die Vorſicht, die euch euern Fürſten und Landesvater entriſſen, hat euch an dem hochwürdigen und hochwohlgebornen Kapitel der ſpeyeriſchen Cathedralkirche eine gnadenvolle Fürſtenmutter zurückgelaſſen. Dieſes hohe und nunmehr gnädigſtregierende Domkapitel hat bereits zweymal dem Hochſtift ſolche Regenten gegeben, welche die zweyten Stifter deſſelben heißen können; dieſes hat auch dermalen, unter der Fürdauer ſeiner mildeſten Regierung, euch ſolche Ausflüſſe der Wohlthätigkeit und Gnade empfinden laſſen, die euch billig gegen dieſe huldreichſte Mutter vertrauensvoll machen ſollen; dieſes wird auch in Zukunft durch die weiſeſte Auswahl des würdigſten Landesregenten jenen Troſt wieder verſchaffen, den ich euch, und mir zur Linderung unſerer äußerſten Wehmuth von Herzen wünſche, Amen!

99 96179

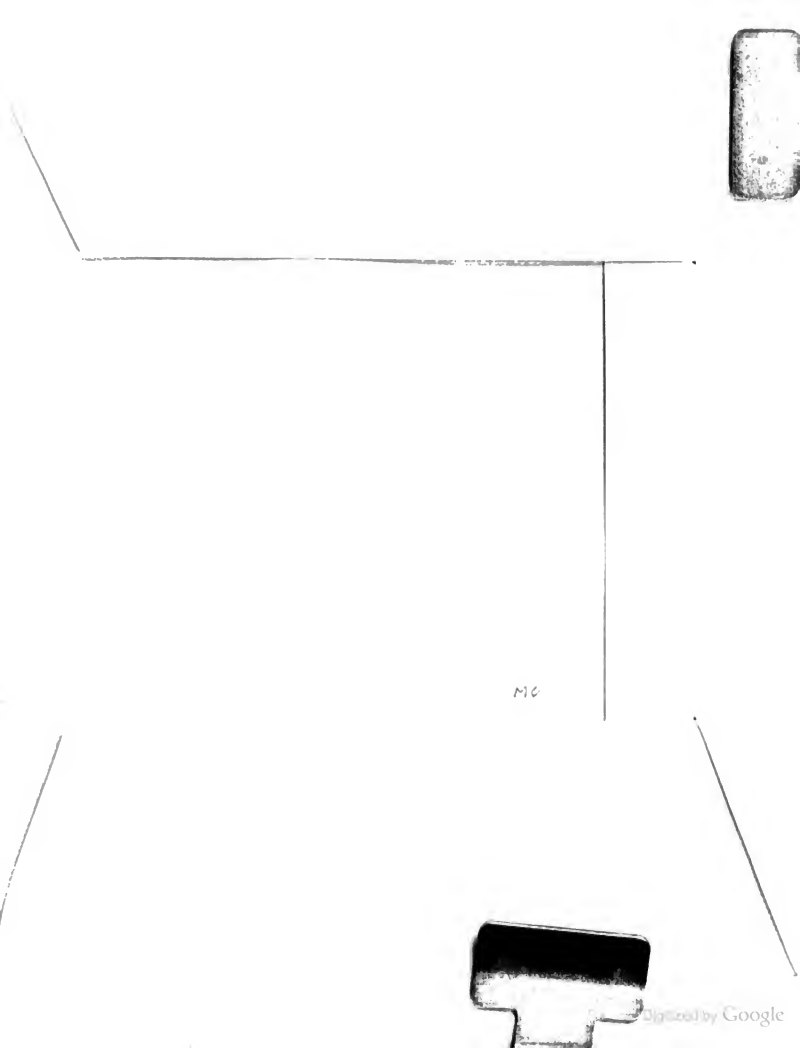
Z 1145.11

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google